Zeitschrift: Schweizerisches Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialgeschichte = Annuaire Suisse d'histoire économique et sociale

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Band: 34 (2020)

Artikel: Transnationale Geschichte der Printmedien in der Schweiz, 1400-1800

Autor: Würgler, Andreas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-881019

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Andreas Würgler

Transnationale Geschichte der Printmedien in der Schweiz, 1400–1800

Transnational history of print media in Switzerland, 1400–1800

Transnational history is often considered to be an approach suitable for only the last 200 years (Saunier). This article, however, applies key concepts of the transnational perspective like "connections", "circulations", "relations" and "formations" to the early modern history of print media: Migrant craftsmen spread the art of printing across borders from Germany to Europe. Large-distance Merchants connected transnational and specialized markets across political, linguistic and confessional boundaries. Academic authors composed and translated books and thus circulated ideas via printed items. Consumers even of low social standing purchased printed products from abroad. Production techniques, ideas and practices were transformed by circulation and translation. All these processes created new relations and formations and they show that media from the Renaissance to the Enlightenment were transcending political, linguistic, confessional and national spheres. Media culture is therefore essentially transnational long before the 19th century and the rise of the nation-state. Transnational history – not to be mistaken for "trans-nation-state history" – was therefore indispensable for research about early modern media.

Transnationale Geschichte hat sich zum attraktiven Sammelbegriff für innovative Perspektiven jenseits der Nationalgeschichte entwickelt. Viele sehen daher das ideale Feld dieses Zugangs dort, wo sich historisch relevante Phänomene neben, unter, gegen, durch oder ausserhalb von Nationalstaaten abspielen.[1] Insofern überrascht es nicht, dass etliche Protagonisten der Strömung vor allem das 19. und 20. Jahrhun-

1 Für kritische Kommentare und Anregungen danke ich den Teilnehmenden an der Jahrestagung der SGWSG vom 29. September 2017 in Bern und jenen an der Tavola ovale vom 25. Mai 2018 am Istituto storico italo-germanico in Trento sowie den am Peer-Review-Verfahren Beteiligten. – «We wanted to explore how people and ideas and institutions and cultures moved above, below, through, and around, as well as within, the nation-state», David Thelen, The Nation and Beyond:

Schweizerisches Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialgeschichte 34, S. 157–171.
© 2020 Chronos Verlag, Zürich, ISBN 978-3-0340-1522-6, ISSN 1664-6460

dert als die eigentliche Periode für die transnationale Geschichte erachten, wie etwa Pierre-Yves Saunier, der in seiner klassischen Einführung zur *transnational history* diese auf die «last 200 years or so» begrenzt.[2] Einige wie Kiran Klaus Patel vertreten gar die Position, dass transnationale Geschichte für die Zeit vor dem Nationalstaat einen Anachronismus darstelle.[3] Patel argumentiert allerdings mit Beispielen – die griechische Polis, die chinesische Tang-Dynastie und die Karolinger –, die allesamt im Jahr 1000 schon Geschichte waren. Die Lücke bis zur transnationalen Periode seit dem 18. Jahrhundert gerät bei ihm nicht in den Blick.
Dagegen soll hier am Beispiel der Geschichte der Printmedien geprüft werden, ob sich ein transnationaler Ansatz auch auf die Zeit von 1400 bis 1800 sinnvoll und mit Gewinn anwenden lässt. Um diese Ansicht diskutieren zu können, werden zunächst zentrale Charakteristika des transnationalen Zugangs aufgerufen. Anschliessend gilt es, diese auf ihre Tauglichkeit zur Analyse der Mediengeschichte vor 1800 zu testen. Schliesslich werden die Resultate einer transnationalen Geschichte der Printmedien am Beispiel der Schweiz in Hinblick auf das Konzept der transnationalen Geschichte insgesamt und insbesondere auf seine zeitliche Reichweite hin reflektiert.

Transnationale Geschichte: der Ansatz

Der Ansatz der transnationalen Geschichte ist ein Fusionsprodukt aus verschiedenen Strömungen und Ansätzen der letzten Jahrzehnte, die mit den Begriffen historischer Vergleich, Transfergeschichte, Migrationsgeschichte, *histoire croisée* und *histoire connectée*, *entangled histories*, *area and postcolonial studies*, *world* und *global history* und anderen mehr umrissen werden können.[4] Ihnen allen gemeinsam ist die Absicht, den nationalgeschichtlichen Denkschemata, dem «methodischen Nationalismus» zu entkommen. Protagonisten der transnationalen Geschichte wie Pierre-Yves Saunier verstehen den Ansatz undogmatisch als «no more and no less

Transnational Perspectives on United States History, in: The Journal of American History 86/3 (1999), S. 965–975, hier S. 967.

2 Pierre-Yves Saunier, Transnational History, Basingstoke 2013, S. 138 und 7, 8, 11, 43, 46, 49, 53, 64, 86, 98, 102, 103, 112, 114, 124, 137, 138.

3 Kiran Klaus Patel, Überlegungen zu einer transnationalen Geschichte, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 52 (2004), S. 626–645, hier S. 634 f. Vgl. Philipp Gassert, Transnationale Geschichte, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, https://docupedia.de/zg/Transnationale_Geschichte?oldid=75537 (23. 11. 2012).

4 Michael Werner, Bénédicte Zimmermann, Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der Histoire croisée und die Herausforderung des Transnationalen, in: Geschichte und Gesellschaft 28 (2002), S. 607–636, hier S. 633–636; Simone Lässig, Übersetzungen in der Geschichte – Geschichte als Übersetzung? Überlegungen zu einem analytischen Konzept und Forschungsgegenstand für die Geschichtswissenschaft, in: Geschichte und Gesellschaft 38 (2012), S. 189–216; Saunier (wie Anm. 2), S. 3–11.

than an additional lens for the historian's spectacles»,[5] nicht aber als eigene oder gar alleinseligmachende Methode. Zusammenfassend geht es darum, den Container (National-)Staat als privilegierten Gegenstand der Historiografie aufzubrechen und andere historische Realitäten ins Zentrum zu stellen, die als *connections*, *circulations*, *relations*, *formations* beschrieben werden können. Daher kommt die Vorliebe für Beziehungen, Verbindungen, Kontakte und Austauschprozesse von Personen, Dingen und Ideen zwischen Staaten, Kulturen und Kontinenten (*connections* und *relations*). Den Vorzug geniessen Akteure, die als Individuen, Gruppen oder Organisationen politische, nationale, sprachliche, kulturelle, religiöse oder soziale Grenzen überschreiten und entfernt scheinende Orte in Verbindung bringen. Kaufleute, diplomatisches Personal, Reisende, wissenschaftlich Tätige, Flüchtende und aus vielfältigsten Gründen Migrierende bringen Dinge und Ideen in Umlauf (*circulations*) und werden zu Protagonisten von materiellen und ideellen Transfer- und Übersetzungsleistungen. Dadurch formieren sich (*formations*) einerseits neue Netzwerke, Austauschbeziehungen, Verkehrssysteme und soziogeografische Räume, andererseits verändern sich durch diese Aktivitäten auch die Personen, Dinge und Ideen. Personale Identitäten werden binational, transkulturell und hybrid; Güter und Objekte werden transformiert, verbessert und modifiziert; Ideen, Techniken und Praktiken werden amalgamiert und weiterentwickelt. Transnationale Geschichte versteht sich als «approach that focuses on relations and formations, circulations and connections, between, across and through these units [...] that humans have made to organize their collective life».[6]

Transnationale Geschichte der Printmedien: eine Skizze

Im Folgenden soll der welthistorische Vorgang der *printing revolution*[7] anhand des kleinen räumlichen Ausschnittes der heutigen Schweiz in transnationaler Perspektive betrachtet werden. Dabei ist der gewählte Raum, der erst im 15./16. Jahrhundert zu einem gewissen politischen Zusammenhang fand, nicht als Container mit undurchlässigen Grenzen, sondern als der Bereich zu verstehen, der beim Blick durch die Forscherlupe besser sichtbar wird.

Die im 15. Jahrhundert aufkommenden Printmedien für Bild und Text gelten als Katalysatoren, wenn nicht gar Ursachen fundamentaler Umwälzungen auf europäischem

5 Saunier (wie Anm. 2), S. 135. Vgl. auch Patel (wie Anm. 3), S. 634.

6 Saunier (wie Anm. 2), S. 2. Zu den vier Begriffen siehe S. 33–57 (connections), S. 58–78 (relations), S. 80–97 (circulations), S. 99–115 (formations). Zur faktischen Privilegierung von internationalen Organisationen als Akteuren vgl. Ann-Christina L. Knudsen, Karen Gram-Skjoldager, Historiography and Narration in Transnational History, in: Journal of Global History 9 (2014), S. 143–161.

7 Elizabeth L. Eisenstein, The Printing Revolution in Early Modern Europe, Cambridge MA 1983.

und globalem Niveau wie der protestantischen Reformation, der wissenschaftlichen Revolution, der Alphabetisierung und verschiedener Medienrevolutionen.[8] Im Raum der alten Eidgenossenschaft werden Printmedien schon kurz nach ihrer «Erfindung» hergestellt: der Holzschnitt oder die Xylografie als Bild- und Textmedium seit den 1420er-Jahren, das Textmedium der Typografie (Buchdruck mit beweglichen Lettern) seit den 1460er-Jahren. Die transkulturelle und transnationale Dimension dieser Entwicklung soll anhand der Diffusion und Zirkulation der Drucktechniken, des Vertriebs der gedruckten Produkte und der damit transportierten Inhalte kurz exemplifiziert werden.

Zirkulation der Innovationen: Menschen, Dinge und Ideen

Nur als Phänomen der transnationalen Zirkulation zu erklären ist die Verbreitung der technischen und praktischen Voraussetzungen zur Produktion von Printmedien. Sie ist untrennbar verknüpft mit der Migration von Individuen, Gruppen und Familien. Dazu gehört die Technik der Papierherstellung, die in einem Jahrhunderte dauernden Transferprozess aus China entlang der Seidenstrasse und durch den arabisch-muslimischen Kulturraum nach Spanien und Italien gelangte. Dort, in Italien, wurde die Herstellungstechnik entscheidend modifiziert – ein signifikantes Phänomen transkultureller Rezeptions- und Appropriationsvorgänge. In dieser modifizierten Form erreichte die Papierherstellung im 15. Jahrhundert das Gebiet der heutigen Schweiz, das noch nicht dem Einflussbereich der alten Eidgenossenschaft entsprach: eine kulturtechnische Innovation, die nicht an politischen Grenzen haltmachte.[9]

Die Technik des Holzschnitts (Xylografie), die sowohl aus europäischer Tradition (Stempeldruck für Textilien) als auch von asiatischen Vorbildern geschöpft haben könnte, vermochte jedenfalls erst in Kombination mit dem Trägermedium Papier die erste Invasion der Bilder in die mitteleuropäische und schweizerische Alltagskultur

8 Eisenstein (wie Anm. 7); Martin Giesecke, Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien, Frankfurt am Main 1991; Martin Füssel, Gutenberg und seine Wirkung, Frankfurt am Main 1999; Asa Briggs, Peter Burke, A Social History of the Media. From Gutenberg to the Internet, Cambridge 2002; Wolfgang Behringer, Im Zeichen des Merkur. Reichspost und Kommunikationsrevolution in der Frühen Neuzeit, Göttingen 2003; Frédéric Barbier, L'Europe de Gutenberg. Le livre et l'invention de la modernité occidentale (XIIIe–XVIe siècle), Paris 2006.

9 Die ersten Papiermühlen im Gebiet der heutigen Schweiz: bei Genf vor 1400, Freiburg 1432, Basel 1433, Worblaufen bei Bern 1466, Zürich 1470–1472, Serrières bei Neuenburg 1477, Baar im Kanton Zug vor 1500. Peter Tschudin, Papier, 29. 9. 2010, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D10462.php (9. 8. 2017). Zum Transfervorgang auch Cornel Zwierlein, Gegenwartshorizonte im Mittelalter. Der Nachrichtenbrief vom Pergament- zum Papierzeitalter, in: Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte 12 (2010), S. 3–60; Jean-Pierre Drège, Considérations brèves sur l'histoire du livre chinois dans une perspective transculturelle, in: Histoire et civilisation du livre. Revue internationale 8 (2012), S. 21–30; Ann Blair, Afterword. Rethinking Western Printing with Chinese Comparisons, in: Lucille Chia, Hilde De Weerdt (Hg.), Knowledge and Text Production in an Age of Print. China, 900–1400, Leiden 2011, S. 349–360.

auszulösen: Heiligenbildchen, Kalender, Porträts, Stadtansichten. Ein Beispiel: Das Bild des heiligen Christoph war damals häufig an der Aussenfassade der Kirchen oder beim Stadttor anzutreffen, weil dessen Anblick den Betrachter, so der Volksglaube, einen Tag lang vor dem plötzlichen Tod bewahrte. Dank des Holzschnitts konnte man sich nun den Heiligen über das Bett oder den Küchentisch hängen und sich den täglichen Weg zur Kirche sparen.[10]

Der Typendruck oder Buchdruck mit beweglichen Metalllettern kennt koreanische und chinesische Vorläufer, wird jedoch erst in der Kombination mit der europäischen Weinpresse und Gutenbergs Giessinstrument zu einem entscheidenden Faktor und «agent of change».[11] Und für die Druckerpresse brauchte es eben auch das strapazierfähigere italienische Papier. Die erste Generation der Buchdrucker in der Schweiz stammte aus Süddeutschland (Oberrhein, Franken, Bayern), und zwar sowohl in der Deutschschweiz (Basel, Zürich, Bern, Freiburg) als auch im französischsprachigen Genf. Die zweite und weitere Generationen kamen in der Westschweiz aus Frankreich, Italien und Spanien, in Basel vor allem aus dem Elsass (Strassburg), später vereinzelt aus Frankreich und Italien.[12] Alle brachten sie neben den technischen Innovationen (Druckerpresse, Typensätze) auch Beziehungsnetze und Absatzkanäle – und teilweise ihre Familien – mit. Damit etablierten sie neue Zirkulationen, veränderten das Netz der *flows* an Gütern und Personen. Die Einwanderung schwächte sich zwar ab mit der Verstetigung der Betriebe (Bürgerrecht, Einheirat und Familientradition) und scheint sich stärker auf die jeweilige Sprachregion zu beschränken, doch blieb der transnationale Zug des Gewerbes über die Gesellenwanderung gewahrt, die ausser nach Deutschland auch nach Frankreich, Italien und in die Niederlande oder gelegentlich bis England und Schweden führte.[13] Und noch im 18. Jahrhundert waren es die aus Nürnberg nach Basel gekommenen Schriftgiesser und Drucker der Familie Haas, die das neue Kartendruckverfahren der Typometrie entwickelten.[14] Diese Beispiele könnten erweitert werden mit dem

10 Andreas Würgler, Medien in der Frühen Neuzeit, München ²2013 [2009], S. 7 f.

11 Elizabeth L. Eisenstein, The Printing Press as an Agent of Change. Communications and Cultural Transformations in Early-Modern Europe, 2 Bände, Cambridge MA 1979; Giesecke (wie Anm. 8), S. 77–80; Füssel (wie Anm. 8).

12 Biografien der in der Schweiz tätigen Drucker im *Historischen Lexikon der Schweiz*, www.hls-dhs-dss.ch; Christoph Reske, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Auf der Grundlage des gleichnamigen Werkes von Josef Benzing, 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Wiesbaden 2015; ausser für Basel und Zürich siehe auch die von Silvio Corsini entwickelte Datenbank: Repertorium der Schweizer Drucker und Verleger bis 1850, https://db-prod-bcul.unil.ch/riech/riech.php?Lang=de (1. 2. 2018).

13 Reske (wie Anm. 12), S. 64–101 (Basel), S. 113–118 (Bern), S. 1127–1140 (Zürich).

14 Dazu Würgler (wie Anm. 10), S. 120–122, mit bibliografischen Hinweisen.

der Korrektoren,[15] Übersetzer oder Redaktoren[16] und vielen weiteren Metiers auch ausserhalb des Druckgewerbes.[17]
Aus transnationaler Perspektive zeigt sich hier der klassische Fall der Migration von Spezialisten, die technische Innovationen über staatliche, sprachliche und religiöse (Papierherstellung, Buchdrucker) Räume hinweg verbreiten, wobei sich die Produkte und diese Innovationen technisch (Papierherstellung) oder ästhetisch (gotische und Antiquaschrifttypen) entscheidend verändern konnten. Dabei gilt es auch zu beachten, dass nicht alle Regionen beziehungsweise Kulturen alle Innovationen, mit denen sie in Kontakt kommen, akzeptieren. So übernahm der arabisch-muslimische Raum zwar die Papierherstellung, nicht aber den Bild- und den Typendruck. Aber auch innerhalb Europas gibt es erhebliche zeitliche und räumliche Differenzen bei der Verbreitung des Buchdrucks.

Vertrieb der Produkte: Waren und Dinge

Der Vertrieb etlicher, wenn auch nicht aller Produkte des Druckereigewerbes zielte auf überregionale – sprachliche, konfessionelle, kulturelle und staatliche Grenzen überschreitende – Märkte. Nicht wenige Betriebe produzierten in erster Linie für ein «fremdes», disperses und weit entferntes Publikum. So setzten etwa die Basler Drucker über die Buchmessen in Frankfurt, Köln, Leipzig und Lyon oder über direkte Geschäftsbeziehungen in Paris, Antwerpen und London[18] ihre bei Kennern europaweit geschätzten lateinischen, griechischen und hebräischen Titel ab. Diese Drucke finden sich in Gelehrtenbibliotheken bis Schweden oder Ungarn.[19] Und die Genfer *imprimeurs* stellten von 1539 bis 1561 nicht weniger als 75 % der reformierten Schriften auf Französisch für den frankofonen konfessionellen Markt in Frankreich und den Niederlanden, in Schottland und England her und vertrieben das Gros ihrer

15 Für Basel Peter G. Bietenholz, Printing and the Basle Reformation 1517–1565, in: Jean-François Gilmont, Karin Maag, The Reformation and the Book, Aldershot etc. 1998 (franz. OA Genf 1990), S. 235–263, hier S. 239, Anm. 4.

16 Zum Beispiel aus Frankreich: Jean Sgard, Journalistes français en Suisse (1685–1789), in: Jean-Daniel Candaux, Bernard Lescaze (Hg.), Cinq siècles d'imprimérie genevoise, Genf 1981, S. 1–13; aus dem Deutschen Reich: Urs Hafner, Subversion im Satz. Die turbulenten Anfänge der Neuen Zürcher Zeitung 1780–1798, Zürich 2015, S. 17–30.

17 Beispiele für andere Berufe bei André Holenstein, Mitten in Europa. Verflechtung und Abgrenzung in der Schweizer Geschichte, Baden 2014, S. 30–78.

18 Bietenholz (wie Anm. 15), S. 244–263; Urs B. Leu, Die Bedeutung Basels als Druckort im 16. Jahrhundert, in: Christine Christ-von Wedel, Sven Grosse, Berndt Hamm (Hg.), Basel als Zentrum des geistigen Austauschs in der frühen Reformationszeit, Tübingen 2014, S. 53–78, hier S. 72–74. Laut dem Universal Short Title Cataloque (USTC), www.ustc.ac.uk (30. 5. 2017), ist Basel für die Jahre 1500–1599 die Stadt mit den meisten (122) hebräischen Drucken in Europa – vor Paris (47), Venedig (43), Wittenberg (38), Krakow (21). Gemäss Leu (wie Anm. 18), S. 72, sind gar gegen 200 hebräische Werke in Basel erschienen.

19 Leu (wie Anm. 18) S. 74, Anm. 80.

Produktion in lateinischer Sprache auf dem europäischen Markt.[20] Das Phänomen ist nicht auf die Reformation beschränkt: Auch im 18. Jahrhundert produzierten die Druckerpressen in Neuenburg, Genf und Lausanne Bestseller der Aufklärung von Rousseau, Voltaire oder die *Encyclopédie* für ein europäisches, französisch lesendes Publikum.[21] Die Société typographique de Neuchâtel zum Beispiel handelte von 1769 bis 1794 mit fast 3000 Partnern in 516 Städten Europas, von Lissabon bis St. Petersburg, von Dublin bis Moskau, von Stockholm bis Neapel. Der grösste Teil der Bücher wurde jedoch nach Frankreich und in die Schweiz verkauft und 60 % der Produktion in Neuenburg und weitere 15 % in der Westschweiz (vor allem Lausanne, Genf, Yverdon) hergestellt.[22]

Umgekehrt wurden in der Eidgenossenschaft viele Bücher aus den umliegenden Ländern gekauft, wie der Blick in die Altbestände jeder grösseren öffentlichen Bibliothek zeigt.[23] Auch die privaten Büchersammlungen Zürcher Gelehrter[24] im 16. oder die Kleinstbibliotheken von Berner Handwerkern zu Beginn des 18. Jahrhunderts enthielten Bücher, die in ganz Europa gedruckt worden waren.[25]

Die Beispiele zeigen, wie die Zirkulation bestimmter Dinge disperse Orte und Personen aus unterschiedlichen politischen, kulturellen, sprachlichen oder konfessionellen Gebieten verbinden konnte, wobei die Bindung über das geschäftlich-kommerzielle

20 Jean-Fançois Gilmont, Le livre réformé au XVIe siècle, Paris 2005, S. 125–127; Jean-Fançois Gilmont, La reconversion de l'imprimerie genevoise (dernier tiers du XVIe siècle), in: Luisa Secchi Tarugi (Hg.), L'Europa del libro nell'età dell'umanesimo, Florenz 2004, S. 573–582; Andrew Pettegree, The French book and the European book world, Leiden 2007, S. 106; Urs B. Leu, The Book and Reading Culture in Basel and Zurich During the Sixteenth Century, in: Malcolm Walsby, Graeme Kemp (Hg.), The Book Triumphant. Print in Transition in the Sixteenth and Seventeenth Centuries, Leiden 2011, S. 295–319 und 302–304; Andreas Würgler, «Popular Print in German» (1400–1800). Problems and Projects, in: Massimo Rospocher, Jeroen Salman, Hannu Salmi (Hg.), Crossing Borders, Crossing Cultures. Popular Print in Europe 1450–1900, Berlin, Boston 2019, S. 53–68, hier S. 53–54, 60.

21 Robert Darnton, The Business of Enlightenment. A Publishing History of the Encyclopédie 1775–1800, Cambridge MA 1979; Michel Schlup (Hg.), La société typographique de Neuchâtel (1769–1789). L'édition neuchâteloise au siècle des Lumières, Neuenburg 2002; Robert Darnton, Michel Schlup (Hg.), Le rayonnement d'une maison d'édition dans l'Europe des Lumières. La Société typographique de Neuchâtel, 1769–1789, Neuenburg 2005.

22 Dazu jetzt die von Simon Burrows und Mark Curran betreute Online-Datenbank: French Book Trade in Enlightenment Europe (FBTEE), http://fbtee.uws.edu.au/stn/interface (3. 1. 2018). Vgl. Simon Burrows, Mark Curran, How Swiss was the Société Typographique de Neuchâtel? A Digital Case Study of French Book Trade Networks, in: Journal of Digital Humanities 1/3 (2012), http://journalofdigitalhumanities.org/1-3/how-swiss-was-the-stn-by-simon-burrows-and-mark-curran (3. 1. 2018).

23 Siehe Zentralbibliothek Zürich (Hg.), Handbuch der historischen Buchbestände in der Schweiz = Répertoire des fonds imprimés anciens de Suisse = Repertorio dei fondi antichi a stampa della Svizzera, bearb. von Urs B. Leu et al., Hildesheim 2013.

24 Für Zürich: Leu (wie Anm. 20), S. 315–318.

25 Norbert Furrer, Des Burgers Buch. Stadtberner Privatbibliotheken im 18. Jahrhundert, Zürich 2012, S. 73–82.

Interesse hinaus auch konfessionell oder kulturell bedingt sein konnte. Auch waren solche Zirkulationen keine Einbahnstrassen, denn es gab Rückflüsse und bidirektionale und multilaterale Beziehungen.

Transfer des Wissens: Inhalte und Ideen

Schliesslich sind die religiösen, wissenschaftlichen, praktischen und literarischen Inhalte der europäischen Druckmedien oft transnational, kulturübergreifend und haben typischerweise sprachliche und kulturelle Übersetzungsprozesse[26] durchgemacht, wie man mit Verweis auf einzelne Bücher oder Inhalte wie die Bibel, Lexika und Enzyklopädien, Landkarten oder Romanstoffe belegen könnte. Die Zürcher Reformation etwa bezog Anregungen aus dem Humanismus (vermittelt über den Niederländer Erasmus von Rotterdam in Basel) und aus der deutschen Kirchenkritik (Luther), um dann als zwinglische Version des Protestantismus nach Süddeutschland zurückzuwirken (Bauernkrieg von 1525) und später, unter Bullinger, im Verbund mit Martin Bucer in Strassburg, Johannes Oekolampad in Basel, Guillaume Farel in Neuenburg und Jean Calvin in Genf eine vom Luthertum sich abgrenzende reformierte Version herauszubilden. Diese auch Sprachgrenzen transzendierende theologische Fusion strahlte als Calvinismus nach Frankreich und in die Niederlande, nach Osteuropa, Schottland und England sowie über die Auswanderung in die nordamerikanischen Kolonien aus. Die Diffusion des Protestantismus wurde sozial getragen von den sehr weit verzweigten Korrespondenznetzen der Prediger und Theologen[27] sowie materiell insbesondere von den Druckereien in Basel, Genf und Zürich.[28]

Für ein immer wichtiger werdendes Segment der Druckproduktion, die Nachrichtenpresse, lässt sich sogar sagen, dass deren Inhalte ihren Mehrwert gerade aus der Transgression sprachlicher, politischer oder kultureller Grenzen und aus der Überwindung grosser Räume bezogen. Die seit dem 17. Jahrhundert in Europa sich verbreitenden gedruckten periodischen Zeitungen und Zeitschriften brachten kaum Lokalnachrichten, sondern lebten primär von der Verbreitung von News aus Europa (und der Welt), die durch komplexe, noch ungenügend geklärte Kanäle zirkulierten und vielfältige Prozesse der sprachlichen und kulturellen Übersetzung und Adapta-

26 Peter Burke, Cultures of Translation in Early Modern Europe, in: Peter Burke et al. (Hg.), Cultural Translation in Early Modern Europe, Cambridge 2007, S. 7–38; Lässig (wie Anm. 4).

27 Für Zürich die Editionen zu Zwingli und Bullinger: www.irg.uzh.ch/static/zwingli-briefe/?n=Main.HomePage (4. 1. 2018), www.irg.uzh.ch/de/hbbw.html (4. 1. 2018); für Genf die Editionen zu Calvin und de Bèze: Jean Calvin, Ioannis Calvini Epistolae, hg. von Cornelis Augustijn, Frans Peter van Stam, Bd. 1 ff., Genf 2005 ff.; Théodore de Bèze, Correspondance de Théodore de Bèze, recueillie par Hippolyte Aubert, publiée par Alain Dufour et al., 43 Bände, Genf 1960–2017. Vgl. Andreas Würgler, Politique, militaire, médias. Berne et la diffusion de la Réforme protestante en Suisse romande, in: Nicolas Fornerod, Christian Grosse, Maria-Cristina Pitassi, Daniela Solfaroli Camillocci (Hg.), La construction internationale de la Réforme et l'espace romand, Paris (in Vorbereitung).

28 Themenheft «Buchdruck und Reformation in der Schweiz», Zwingliana 45 (2018), darin auch Andreas Würgler, Buchdruck und Reformation in Genf (1478–1600). Ein Überblick, S. 281–310.

tion durchliefen.[29] Logistisch war die Nachrichtenzirkulation von der Existenz von Postnetzen abhängig, wie sie sich ab etwa 1500 langsam etablierten, zuerst über das kaiserlich konzessionierte Familienunternehmen der Tassis (Taxis) aus Bergamo. Sie europäisierten im Schutze des Reichs die norditalienische Infrastruktur (Beschleunigung durch Raumportionierung und Standardisierung der Logistik) und konstruierten so eine revolutionär neue, personell und operationell «transnationale Organisation», deren Dienste – und das ist das eigentliche Novum – gegen Entgelt öffentlich zugänglich wurden.[30]

Der Nachrichtenmarkt generierte interessante Verbreitungsmuster: Das deutschsprachige Bern zum Beispiel partizipierte mit seinen obrigkeitlich geförderten deutsch- beziehungsweise französischsprachigen Zeitungen an zwei Pressemärkten. Dabei zeichnete sich der frankofone Markt durch das spezielle Phänomen aus, dass mehr französischsprachige Zeitungen ausserhalb als innerhalb des frankofonen Raumes erschienen, vor allem in den Niederlanden, dem westlichen Deutschland und eben Bern, während im französischen Königreich selbst bis kurz vor der Revolution nur eine einzige Wochenzeitung existierte: die *Gazette* in Paris.[31] Deutschsprachige Zeitungen ihrerseits erschienen nicht nur in mehreren Hundert Titeln im deutschen Sprachraum, sondern darüber hinaus auch in Nord- und Osteuropa, wo übrigens auch die grössten Bestände von im deutschen Sprachraum gedruckten Zeitungen des 17. Jahrhunderts überliefert sind: in den aussenpolitischen Archiven in Stockholm und St. Petersburg, wo sie als Substitut und Ergänzung zu diplomatischen Berichten bearbeitet, teilweise für den internen Gebrauch übersetzt und aufbewahrt wurden.[32]

29 Mario Infelise, Prima dei giornali. Alle origini della pubblica informazione. Secoli XVI e XVII, Rom etc. 2002; Andreas Würgler, Nationale und transnationale Nachrichtenkommunikation 1400–1800, in: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz, 22. 10. 2012, www.ieg-ego.eu/wuerglera-2012-de, URN: urn:nbn:de:0159-2012102210 (2. 1. 2018); Brendan Dooley, International News Flow in the Seventeenth Century. Problems and Prospects, in: Joad Raymond, Noah Moxham (Hg.), News Networks in Early Modern Europe, Leiden 2016, S. 159–177.

30 Behringer (wie Anm. 8), S. 51–301; Nikolaus Schobesberger, Paul Arblaster, Mario Infelise, André Belo, Noah Moxham, Carmen Espejo, Joad Raymond, European Postal Networks, in: Joad Raymond, Noah Moxham (Hg.), News Networks in Early Modern Europe, Leiden 2016, S. 19–63.

31 Else Bogel, Schweizer Zeitungen des 17. Jahrhunderts. Beiträge zur frühen Pressegeschichte von Zürich, Basel, Bern, Schaffhausen, St. Gallen und Solothurn, Bremen 1973, S. 47–65. Vgl. die kartografische Darstellung in: Gazettes européennes du 18e siècle, Université de Lyon 2, www.gazettes18e.fr (11. 1. 2018), sowie die Artikel in Jean Sgard (Hg.), Dictionnaire des journaux, 1600–1789, 2 Bände, Paris 1991. Allerdings wurde die *Gazette* in über 30 Städten der französischen Provinz nachgedruckt.

32 Else Bogel, Elger Blühm, Die deutschen Zeitungen des 17. Jahrhunderts. Ein Bestandsverzeichnis mit historischen und bibliographischen Angaben, 3 Bände, Bremen 1971–1985, Bd. 1, S. 307–308; Ingrid Meier, Presseberichtete am Zarenhof im 17. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der gedruckten Zeitung in Russland, in: Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte 6 (2004), S. 103–129. Zu den Zeitungen des 17. Jahrhunderts siehe das frei zugängliche digitale Archiv: http://brema.suub.uni-bremen.de/zeitungen17/date/list (16. 6. 2018).

Deutschsprachige Schweizer Zeitungen wurden ausserhalb der Eidgenossenschaft rezipiert, wie einige Beispiele der insgesamt sehr lückenhaft auf uns gekommenen Zeitungen – für das 17. Jahrhundert geht man von 85 % Verlusten aus – illustrieren sollen. Exemplare der Zürcher Zeitungen des 17. Jahrhunderts finden sich ausser in Zürich selbst in den Archiven und Bibliotheken von Berlin, Bern, Budapest, Frankfurt am Main, Halle, London, Luzern, München, Paris und Stockholm.[33] Eine der nur vier bekannten Nummern der Schaffhauser *Rösslizeitung* vor 1711 ist im Staatsarchiv Dresden überliefert. Sie ist einem Agentenbericht aus Wien 1703 beigelegt und bezeugt, dass die Zeitung aus der Nordostschweiz nicht nur in der Kaiserstadt erhältlich war, sondern auch in Sachsen gelesen wurde – zumindest von Beamten im Aussenministerium.[34] Gegen Ende des 18. Jahrhunderts erschien mit der *Staffetta di Sciaffusa* (Mailand 1788–1796) sogar eine italienische Übersetzung des Blattes aus Schaffhausen.[35] Die italienischsprachige Zeitung *Nuove di diverse corti e paesi* (1746–1799) aus Lugano übersetzte und überarbeitete Artikel unter anderem aus deutschsprachigen Zeitungen und verkaufte sich vor allem in den nord- und mittelitalienischen Staaten.[36]

Dreht man die Blickrichtung, so fallen die – angesichts der insgesamt prekären Überlieferungslage – relativ zahlreichen, in Schweizer Archiven und Bibliotheken überlieferten Exemplare deutschsprachiger Zeitungen auf. So lagern in Zürich Zeitungen aus Bern, Frankfurt, Köln, Konstanz, Strassburg und fünf weiteren, nicht identifizierten (deutschen) Städten.[37]

Transnationale Geschichte der Printmedien vor 1800: Fazit

Was bringt der transnationale Ansatz für die Geschichte der Printmedien (in der Schweiz)? Er erinnert erstens daran, wie stark kulturelle Praktiken und Inhalte Produkte von technischen Diffusionsvorgängen, vielfältigen Migrationen, kulturellen Transfer-, Übersetzungs- und Adaptationsprozessen über Grenzen hinweg sind. Er unterstreicht zweitens die Verflechtung und Verbundenheit von Gesellschaften und

33 Bogel, Blühm (wie Anm. 32), Bd. 1, S. 53, 57, 194, 226; Bd. 3, S. 91, 137, 138. Methodisch ist allerdings zu bemerken, dass der Erwerbungszeitpunkt auch nach dem 17. Jahrhundert liegen könnte.

34 Bogel (wie Anm. 31), S. 86. Das älteste Exemplar von 1678 ist in Frankfurt am Main überliefert. Bogel, Blühm (wie Anm. 32), Bd. 3, S. 247.

35 Dasselbe gilt auch für Zeitungen aus Hamburg und Wien: Carlo Capra, Valerio Castronovo, Giuseppe Ricuperati (Hg.), La stampa italiana dal cinquecento all'ottocento [1976], Rom, Bari [4]1999, S. 373: Staffetta del Nord (Hamburg), Mailand 1788–1792; La Staffetta di Sciaffusa, Milano 1788–1796; Estratto della Gazzetta di Vienna, Mailand 1789–1791.

36 Carlo Agliati, Nuove di diverse corti e paesi, 19. 11. 2014, in: HLS, www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D30737.php (4. 1. 2018).

37 Bogel, Blühm (wie Anm. 32), Bd. 1, S. 2, 14, 43, 53, 57, 107, 128, 144, 149, 175, 177, 188, 197, 226, 281; Bd. 3, S. 91, 107, 137, 138, 151, 155.

Kulturen, die Praktiken des Austausches und des Kopierens, und er lenkt unsere Aufmerksamkeit auf andere als (national)staatliche Geografien: Es lassen sich so zum Beispiel ökonomisch-kulturelle (Vertriebsnetze der Drucker), konfessionelle (Korrespondenznetze von Bullinger, Calvin oder de Bèze; Absatzmärkte für Heiligenbildchen oder protestantische Erbauungsliteratur) oder wissenschaftliche (etwa die Briefnetzwerke Johann Jakob Scheuchzers [1677–1732] oder Albrecht von Hallers [1708–1777])[38] Verflechtungszonen definieren, die nicht den politischen und nur bedingt den sprachlichen Grenzen folgen und damit eben eine nicht (national) staatlich definierte Geografie historischer Aktivitäten und Verflechtungen generieren. Umgekehrt lag, drittens, der *espace suisse* zwar nicht im Epizentrum der beschriebenen Entwicklungen, aber er partizipierte aufgrund seiner transnational ausstrahlenden Druckzentren (Basel, Genf, auch Zürich), seiner Mehrsprachigkeit und seiner Bikonfessionalität, seiner vielfältigen und multidirektionalen ökonomischen Verflechtungen, seiner politischen Fragmentierung und seiner geostrategischen Transitlage an sehr vielen Dimensionen des transnationalen Kulturtransfers, der mit der europäischen Expansion globale Dimensionen erreichte.

Die transnationale Perspektive zeigt aber auch, dass die *printing revolution* nicht alle Teile der Schweiz und Europas gleich schnell erreichte und gleich tief durchdrang. Die Ausbreitung der Schweizer Reformation wurde oben als Beispiel für die transnationale Wirkung des Buchdrucks angeführt, doch selbst in der alten Eidgenossenschaft blieb die Mehrheit der Kantone beim alten Glauben. Und auch Europa und die Welt folgten der evangelischen Botschaft mehrheitlich nicht, denn die Christenheit war sich nicht einig darin, ob die Reformation eher einen Schritt Richtung Himmel oder Hölle bedeute. Auch erschöpft sich das Druckgeschäft nicht im hier favorisiert verfolgten transnationalen Bereich. Lokale Märkte für Amtsdruckschriften (Edikte, Mandate, Proklamationen), Einladungsbillets und Ankündigungen oder für die wöchentlichen Intelligenzblätter (Anzeigenzeitungen) des 18. Jahrhunderts beschäftigen das Gros der kleineren, weniger bekannten Druckereien.[39] Schliesslich bildeten Grenzen auch erhebliche Barrieren für die Zirkulation und vermochten divergierende Regimes zu etablieren: So schufen die staatlichen Grenzen zwischen dem Königreich Frankreich und dem Heiligen Römischen Reich völlig andersartige Zeitungsmärkte, wie oben angedeutet ist. Oder religiöse Räume definierten die Absatzchancen von konfessionsspezifischen Produkten wie etwa Heiligenbildchen oder volkssprachlichen protestantischen Bibeln.

Die Fokussierung auf die Printmedien soll im Übrigen nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Handschrift in vielen Bereichen – in der Verwaltung bis zur Erfindung der

38 Martin Stuber, Stefan Hächler, Luc Lienhard (Hg.), Hallers Netz. Ein europäischer Gelehrtenbriefwechsel zur Zeit der Aufklärung, Basel 2005.

39 Würgler (wie Anm. 10), S. 53–55, 100.

Schreibmaschine im späten 19. Jahrhundert, im Privatleben bis zur Durchsetzung von Internet und Smartphone – dominant blieb. Auch gilt es zu bedenken, dass die Medienrevolution des Buchdrucks nicht nur zur Wissensverbreitung beitrug, sondern auch zur Selektion und zum Verlust von kulturellem Erbe. Denn wie bei jedem Medienwechsel gelangte nur ein Teil des in den Handschriften des 15. Jahrhunderts gespeicherten Wissens ins neue Medium des gedruckten Buches. Der Rest wurde in den Bibliotheken und Archiven vergessen – und teilweise erst sehr viel später, vor allem seit dem 18. Jahrhundert, wieder ans Licht geholt, wie etwa das Nibelungenlied oder die Manessehandschrift.[40]

Die angeführten Überlegungen zeigen, dass die Geschichte der Printmedien jene Elemente bietet, die dem transnationalen Zugang als ideal gelten, nämlich sich an staatlichen, kulturellen, sprachlichen und religiösen Grenzen reibende, aber diese vielfältig überschreitende Verbindungen (*connections*) von Personen, Dingen, Techniken, Kapitalien, Ideen, die kurz- und langfristige Zirkulationen (*circulations*) und Beziehungen (*relations*) generieren, die zu speziellen Formationen (*formations*) führten. Zu den Letzteren gehören etwa die Figur des international bekannten zeitgenössischen Autors (von Erasmus und Luther bis Rousseau und Voltaire), die Standardformate von Büchern (Titelseite mit Angabe des Autors, des Druckortes und des Druckers), die Nachrichtengenres (Zeitung, Meldung) oder die Vertriebsnetze und die – thematisch, nicht räumlich – segmentierten, europaweiten Märkte. Die Steckenpferde der transnationalen Forschungsperspektive sind in dieser Skizze der transnationalen Mediengeschichte prominent vertreten: Migration, Kulturtransfer, Veränderung von Dingen und Techniken durch Migration und Transfer, kulturelle und sprachliche Übersetzungen, Formierung neuer grenzüberschreitender Räume und Märkte. Dazu gehören auch personelle Netzwerke und Kooperationen, welche spezifische, nicht staatliche Grenzen politischer, sprachlicher und konfessioneller Art ignorieren beziehungsweise transzendieren und grenzüberschreitende Kooperationen (wie zum Beispiel den Schmuggel) stimulieren. Kurz: Es geht um viele transgressive *flows* und dadurch neu geschaffene *spaces*.

Es bleibt also die Frage, ob das Label «transnational» für alle diese Phänomene aus der Zeit vor 1800 angemessen, sinnvoll und notwendig ist. Gegen die transnationale Perspektive auf die Vormoderne spräche die oft geäusserte Annahme, transnationale Geschichte vor der Epoche des Nationalstaates (19./20. Jahrhundert) sei anachronistisch.[41] Doch diese Annahme scheint insofern nicht stichhaltig, als der Ansatz ja «transnationale» Geschichte heisst, nicht «transnationalstaatliche» Geschichte. Gewiss ersetzt das modischere «transnational» jetzt oft das in die Jahre gekommene

40 Uwe Neddermeyer, Von der Handschrift zum gedruckten Buch. Schriftlichkeit und Leseinteresse im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Quantitative und qualitative Aspekte, 2 Bände, Wiesbaden 1998.

41 Thelen (wie Anm. 1), S. 967. Vgl. Gassert (wie Anm. 3), S. 1; Patel (wie Anm. 3), S. 635.

«international» und manchmal mag das Label «transnational» als Facelifting der Nationalstaatsgeschichte dienen. Wenn es also keinen Nationalstaat braucht, um einen transnationalen Ansatz zu verfolgen, wie steht es mit der «Nation»? «Nation» ist zwar aus der Sicht der Zeitgeschichte ein erst im 19./20. Jahrhundert dominanter Begriff der Historiografie geworden, aber als ursprünglich lateinischer Quellenterminus seit den Römern bekannt. Der Begriff Nation gewinnt zweifellos mit dem ersten «Nationalisierungsschub» seit dem 15. Jahrhundert in Europa allgemein und im *espace suisse* besonders eine spezifischere und wichtigere Bedeutung.[42] Dieser Vorgang spiegelt sich prominent in der Tatsache, dass die Teilnehmer der Konzilien seit Konstanz 1414 in primär sprachlich konstituierte *nationes* unterteilt wurden (*natio Germanica*, *Gallica*, *Italica*, *Anglica*, *Hispanica*), dass sich das Heilige Römische Reich im 15. Jahrhundert den Zusatz «Deutscher Nation» zulegte[43] und dass Luther eine seiner bekanntesten Schriften mit *An den christlichen Adel deutscher Nation* betitelte. Sowohl die Benennung des Kaiserreichs als auch der Titel eines Bestsellers von 1520, der in weniger als einem Jahr über ein Dutzend Nachdrucke erlebte,[44] stützen die Vermutung, dass es sich nicht um einen unverständlichen Begriff gehandelt haben kann. Auch französische oder lateinische Texte wie etwa die Allianz des Königs von Frankreich mit den Kantonen und Zugewandten der Eidgenossenschaft sprechen seit dem frühen 16. Jahrhundert von «Nation».[45] In der französischen Übersetzung von Josias Simlers *Regiment gemeiner loblicher Eidgnoschafft* (1576), erschienen in Genf 1577 unter dem Titel *La République des Suisses*, heisst die Tagsatzung der Eidgenossen auch mal «conseil général de la nation».[46] Im 17. und 18. Jahrhundert

42 Reinhard Stauber, Nation, Nationalismus, in: Friedrich Jäger (Hg.), Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 8, Stuttgart 2008, Sp. 1056–1082, hier Sp. 1062; vgl. Claudius Sieber-Lehmann, Spätmittelalterlicher Nationalismus. Die Burgunderkriege am Oberrhein und in der Eidgenossenschaft, Göttingen 1995; Caspar Hirschi, The Origins of Nationalism. An alternative History from Ancient Rome to Early Modern Germany, Cambridge 2012.

43 Stauber (wie Anm. 42), Sp. 1063–1066.

44 Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts (VD16), https://opacplus.bib-bvb.de/TouchPoint_touchpoint/start.do?SearchProfile=Altbestand&SearchType=2 (3. 1. 2018).

45 Anton Philipp Segesser (Bearb.), Die eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1421 bis 1477 (Amtliche Sammlung der älteren eidgenössischen Abschiede, Bd. 3, Abt. 2), Luzern 1869, Beilage 36 (Ewiger Friede, Freiburg, 29. November 1516), S. 1406–1415, hier S. 1407, Art. 4: Die Vereinbarungen betreffen alle, die mit «unns Eydtgnossenn in Pundtnuss und Burg oder landt recht sind angenomen [...], doch usgeschlossen alle die, so usserthalb den Marchen der Eydtgnosschafft und einer andern Nation und Sprach, dann tütscher unnd unns Eydtgnossen nitt underwurffig sind». Vgl. Johannes Strickler (Bearb.), Die eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1521 bis 1528 (Amtliche Sammlung der älteren eidgenössischen Abschiede, Bd. 4, Abt. 1a), Brugg 1873, Beilage 1 (Allianz, Luzern, 5. Mai 1521), S. 1491–1500, hier S. 1492: Die Eidgenossen seien «sunder andern Nacionen Forcht und Schrecken».

46 Josias Simler, La République des Suisses, Genf 1577, S. 383. In der deutschen Version steht dafür schlicht «Tag». Josias Simler, Regiment loblicher gemeiner Eydgnoschafft, Zürich 1576, fol. 176v.

gehörte der Terminus zum Standardvokabular der politischen Sprache.[47] Über die politische Sphäre hinaus ist «Nation» auch ein populärer Marker für stereotype menschliche Eigenschaften, die in Tabellenform zu «nationalen Charakteren» kombiniert wurden, vom «leichtsinnigen» Franzosen über den «hochmütigen» Spanier und den «offenherzigen» Deutschen bis zum «boshaften» Moskowiter.[48]
Nation ist also ein Thema, auch wenn der Begriff nicht klar konturiert und allgemein konsensfähig ist. Aber das war er im 19. und 20. Jahrhundert auch nicht: Französische, deutsche und schweizerische Vorstellungen von «Nation» waren durchaus nicht deckungsgleich.[49] Trotz allen Entwicklungspotenzials des Nationsbegriffs in den letzten 200 Jahren gibt es also keine zwingenden Gründe, aus dieser Perspektive einen tiefen und unüberwindbaren Graben um 1800 zu konstruieren.
In vielen, offeneren Definitionen der transnationalen Geschichte wird der Ausdruck «Nationalstaat» denn auch gemieden und durch Begriffe wie *polities* oder *states* oder *societies* ersetzt.[50] So schreiben etwa Akira Iriye und Pierre-Yves Saunier im *Palgrave Dictionary of Transnational History*, der Artikel von 350 *transnational historians* aus 25 Ländern versammelt und dem daher eine gewisse normative Kraft zukommt, die transnationale Geschichte sei «interested in links and flows, and want[s] to track people, ideas, products, processes and patterns that operate over across, through, beyond, above, under, or in-between polities and societies».[51] Der Verzicht auf «Nationalstaat» und die Orientierung an *polity* (politisches System) und *society* macht den Begriff transnationale Geschichte verwendbar über die letzten 200 Jahre hinaus. Das sehen mittlerweile auch viele Vertreter der transnationalen Geschichte so.[52]

47 Vgl. Martin Krieger, «Transnationalität» in vornationaler Zeit? Ein Plädoyer für eine erweiterte Gesellschaftsgeschichte der Frühen Neuzeit, in: Geschichte und Gesellschaft 30 (2004), S. 125–136; Thomas Lau, «Stiefbrüder». Nation und Konfession in der Schweiz und in Europa (1656–1712), Köln etc. 2008, S. 34–49; Randolph C. Head, Unerwartete Veränderungen und die Herausbildung einer nationalen Identität, in: Georg Kreis (Hg.), Die Geschichte der Schweiz, Basel 2014, S. 192–245; Benjamin Hitz, «Keine anndre nattion dann schwytzer»? Zum Begriff der Nation im Solddienst des 16. Jahrhunderts, in: Brigitte Studer et al. (Hg.), Die Schweiz anderswo – La Suisse ailleurs (Schweizerisches Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialgeschichte 29), Zürich 2015, S. 53–66; in demselben Jahrbuch: Marco Schnyder, La Suisse faite par l'étranger. Les migrants suisses et la défense de leurs intérêts dans les États savoyards et dans la République de Venise (XVIIe–XVIIIe siècles), S. 83–102.

48 Auf dem bei Stauber (wie Anm. 42), Sp. 1067 f., abgebildeten Tableau fehlen die Schweizer.

49 Georg Kreis, Nation, 26. 4. 2011, in: HLS, www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17437.php (12. 1. 2018); Peter Alter, Nationalismus, Frankfurt am Main 1985, S. 10–28.

50 Akira Iriye, Pierre-Yves Saunier (Hg.), The Palgrave Dictionary of Transnational History, Basingstoke 2009; Würgler (wie Anm. 29); Saunier (wie Anm. 2), S. 2, 10.

51 Iriye, Saunier (wie Anm. 50), S. XVIII. Vgl. Pierre Eichenberger et al., Beyond Switzerland. Reframing the Swiss Historical Narrative in Light of Transnational History, in: Traverse 24/1 (2017), S. 137–152; zur Einordnung auch Kiran Klaus Patel, Transnationale Geschichte, in: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz, 3. 12. 2010, www.ieg-ego.eu/patelk-2010-de, URN: urn:nbn:de:0159-20100921309 (3. 1. 2018).

52 Etwa Krieger (wie Anm. 47); Bartolomé Yun Casalilla, Localism, Global History and Trans-

Die Frage nach der Nation kann man auch sprachlich stellen. Denn seit dem 15. Jahrhundert setzte, getragen von Humanisten, in Europa der lange Prozess ein, der die universale Gelehrtensprache Latein durch die Volks- oder eben «Nationalsprachen» ersetzte. So entstanden nicht nur neue kulturelle Grenzen in der Kommunikation unter den gebildeten und vor allem weniger gebildeten (also politischen oder ökonomischen) Eliten, es kam vielmehr auch zu Standardisierungsprozessen der Volkssprachen, bei denen sich aus den gesprochenen Dialekten, der administrativen Prosa der Kanzleien und den gelehrten und literarischen Schriften eine «Hochsprache» oder «Nationalsprache» überhaupt erst formte.[53] Die stark auf die Volkssprachen bezogene Reformation verstärkte nicht nur diese bei den Humanisten und in den herrschaftlichen Verwaltungen feststellbare nationalsprachliche Tendenz, sondern auch die relative Bedeutung der Sprachgrenzen. Dies betraf auch die gelehrte Korrespondenz in Europa, auch wenn sich dort das Latein teilweise bis ins 18. Jahrhundert behaupten konnte. Doch zunehmend mehr Lebensbereiche der Autoren vollzogen sich in den Nationalsprachen, in denen zunehmend mehr (auch gelehrte) gedruckte Bücher erschienen. Zur Gemeinsamkeit des Lateins gesellte sich die Differenz der nationalen Lebenswelten, was transnationale Erfahrungen generieren konnte.

Die europäische Geschichte der Printmedien vor 1800 bietet ideale Voraussetzungen für eine Analyse mit transnationalen und transkulturellen Ansätzen. Gerade das Beispiel der Schweiz zeigt, dass die transnationale Forschungsperspektive auf die Geschichte der Printmedien – vor und wohl auch nach 1800 – einen erheblichen Mehrwert erzeugen kann. Doch bei aller Begeisterung für das Transnationale – die nicht selten auch auf Lebenserfahrungen der Autoren und Autorinnen beruht –[54] sollte nicht vergessen gehen, dass transnationale Prozesse auch Verlierer kennen. Selbst wenn sich transnationale Vorgänge definitionsgemäss jenseits und diesseits von (National-)Staaten vollziehen, sind diese transnationalen Räume deswegen keineswegs machtfrei.[55]

national History. A Reflection from the Historian of Early Modern Europe, in: Historisk Tidskrift 127/4 (2007), S. 659–678; Würgler (wie Anm. 29). Laut Patel (wie Anm. 51), Abschnitt 4, gebe es in dieser Frage «keinen Konsens». Der einzige Master in transnationaler Geschichte (Master en histoire transnationale) in der Schweiz, der seit 2015 vom Département d'histoire générale der Universität Genf angeboten wird, legt den Akzent auf das 19. und 20. Jahrhundert, schliesst aber frühere Epochen nicht aus. www.unige.ch/lettres/istge/formations/master-en-histoire-transnationale (15. 6. 2018).

53 Stauber (wie Anm. 42), Sp. 1061–1069.

54 Zu den Biografien Kiran Klaus Patel, An Emperor without Clothes? The Debate about Transnational History Twenty-five Years on, in: Histoire@Politique 26 (2015), www.histoire-politique.fr/index.php?numero=26&rub=pistes&item=32 (15. 6. 2018). Vgl. dort S. 7 die Hinweise zu Akira Iriye und Pierre-Yves Saunier sowie S. 15 zu Patels eigener wissenschaftlicher Biografie.

55 Vgl. Pierre-Yves Saunier, Transnational, in: Iriye, Saunier (wie Anm. 50), S. 1047–1055, hier S. 1054; Knudsen, Gram-Skjoldager (wie Anm. 6), S. 156–157, 160; Patel (wie Anm. 54), S. 10.